



„Nein, Madam, es ist kein Mensch daheim“

Machtlos saß der gewaltige Mann. Schweiß troff von seinem Gesicht. Unsagbar schmerzten ihn die Glieder. Noch aber gab es eine Hoffnung: Er hatte gehört, daß Judy in die Richtung der Stadt davontrabte. Möglich, daß sie auf dem Rückweg hier einkehrte. Möglich auch, daß sie kam, ehe noch die Kerze bis auf das Papier niedergebrannt war. Der Stumpf hier brannte wohl noch über eine Stunde.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Doch niemand stand draußen — sie war nicht fest geschlossen gewesen. Kein Laut drang herein, nur das Summen von Insekten, die durch die brütende Hitze schwirrten. Gemächlich brannte die Kerze. Ein blauer Schein war inmitten der Flamme.

Unfähig, den Schmerz seiner Glieder länger tragen zu können, versuchte er, sich ein wenig zu regen. Wieder schnürte das Seil seinen Hals. Er saß ganz still. Fiel dann in Ohnmacht.

Ihm war, als müsse er ersticken. Enger noch drückte das Seil. Nur mühsam konnte er atmen. Das Wachs der Kerze war nun bis auf das Papier niedergebrannt. Noch aber war die Flamme hell und leuchtete, ohne zu flackern.

In weiter Ferne hörte er ein Pferd auf der Strecke. Es machte Halt. Judy hielt bei der Schmiede. Nun ritt sie wohl nach rechts, auf das Blockhaus zu. Leiser Signalpfeif. Dann ein zweiter. Nun trabte das Pferd. Sie ritt nach links. Er hörte sie vorbeireiten. Leise klang der Hufschlag durch die Stille. Und verstummte.

Luftzug drang durch die offene Tür. Die Kerze flackerte, brannte jedoch ruhig wie zuvor. Ein zweiter leichter Stoß. Da griff die Flamme auf das Papier über.